

Vom Leidensweg zum Lebensweg

Autorin

Es war kurz nach Weihnachten. Da sagte der Kinderarzt meinem Mann und mir: „Ihr Sohn hat ein Rezidiv.“ Über dreißig Jahre ist das jetzt her. Ich kann mich nicht mehr an Einzelheiten erinnern. Aber sehr wohl an den Schmerz, der mich durchfuhr; an die plötzliche Stille im Raum, als wäre die Zeit stehen geblieben. Ich fühlte mich unendlich matt und leer. Über zwei Jahre hinweg schien die Leukämie besiegt zu sein. Stefan war trotz der vielen schmerzhaften Untersuchungen und ständigen Blutkontrollen ein ganz normaler, fröhlicher Junge. Langeweile kam nicht auf – weder bei uns als Eltern, noch bei ihm oder seinem kleinen Bruder Sven, den er gerne an seinen Streichen teilhaben ließ. Heute betrachte ich diese Zeit zwischen Stefans erster Erkrankung und dem erneuten Ausbruch der Leukämie als Geschenk: Es war wunderbar, die beiden Kinder so glücklich miteinander zu erleben.

Ich habe es nie bereut, deswegen mein Lehramtsstudium kurz vor dem Abschluss abgebrochen zu haben. Bei aller Hoffnung auf Heilung: Die Angst, dieses Kind doch noch zu verlieren, war sehr groß. Udenkbar, es fremden Händen anzuvertrauen.

In den vergangenen Monaten vermeintlicher Gesundheit hatte sich alles darum gedreht, eine Knochenmarkstransplantation vorzubereiten. Nur sie könnte dauerhaft Heilung bringen. In Deutschland gab es damals noch nicht die Möglichkeit, aber in Seattle. Dorthin wollte ich mit Stefan fliegen. Einen Termin hatten wir schon. Nach einem geeigneten Spender wurde fieberhaft gesucht.

Und nun die niederschmetternde Nachricht von dem Rezidiv. Den Wettlauf um die Zeit hatte offensichtlich die tückische Krankheit gewonnen. Hieß es nun Abschied zu nehmen? Und wie macht man das? Wie soll man jetzt den Kindern begegnen: dem kranken und dem gesunden? Wie werden wir als Eltern damit fertig?

Die Hiobsbotschaft hatte uns wenige Tage vor Stefans sechstem Geburtstag ereilt. Zunächst erschien es mir fast unmöglich, den Kindern unsere tiefe Traurigkeit zu verheimlichen. Doch sie machten es uns leicht. Ihre ansteckende Lebensfreude tat gut, wenngleich sie auch schmerzte. Dass ich gerade zu diesem Zeitpunkt ein drittes Mal schwanger wurde, nahm ich als Hoffnungszeichen. Das Leben sollte siegen – wie auch immer! Dem Leid trotzen wollte ich. „Dennoch“ sagen – wie der Beter des 73. Psalms.

Zitator

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich in Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, dass ich verkündige dein Tun. (Psalm 73,14.23-26.28)

Autorin

Ich habe keine Erinnerung an Ostern 1977. Am Bett des sterbenden Kindes fiel das Fest der Auferstehung aus. Die Passionszeit wollte einfach nicht enden. Stefan war bei vollem Bewusstsein, äußerte immer mal wieder den Wunsch, „nach Hause“ zu gehen.

Kurz vor seinem Tod malte der Sechsjährige ein Bild. Ich habe es gut aufgehoben. Für mich ist es Stefans Testament. Es zeigt eine überdimensional große Blume, die das Bild in zwei Hälften teilt. Rechts hat er, wie er sagte, sich selbst gemalt, mit fröhlichem Gesicht. Über sich eine gelbrote Sonne. Auf den linken größeren Teil des Bildes hat er von oben bis unten aufrecht stehende Kreuze gezeichnet, wohl geordnet in zwei Reihen. Daneben hat er seinen Namen geschrieben und eine kleinere bunte Blume gemalt.

So viel Lebensfreude und so viel Todesahnung! Ich fragte Stefan, was die Kreuze bedeuteten. Und er erklärte mir, dass das keine Kreuze, sondern Vögel seien, Vögel, die von der Erde in den Himmel fliegen. Stefan starb mit den Worten: „Ich gehe jetzt nach Hause.“ Er war mit den Vögeln in den Himmel geflogen.

1. Musik

Domenico Scarlatti: Sonata K 32 d-Moll Aria. Alexandre Tharaud (Piano). Virgin Classics.

Autorin

Von Stefans Beerdigung sind mir vor allem Kinder in Erinnerung geblieben. So viele waren gekommen: Freunde und Spielgefährten von Stefan. Alle hielten sie Blumen in der Hand und nahmen einzeln Abschied am bunt geschmückten, weißen Sarg. Das war sehr anrührend. Stefans Bruder hielten mein Mann und ich fest in unserer Mitte an der Hand. Und in mir regte sich neues Leben. Auch das tat gut in dieser Stunde des Abschieds.

Am Tag danach waren wir wieder allein in unserer Trauer. Und stumm. Alle Trauergäste waren abgereist. Das war uns recht. Für keinen von uns war schon die Zeit gekommen, über den Verlust zu reden. Selbst für den vierjährigen Sven nicht. Auch ihm schien klar zu sein, dass der Bruder nicht wiederkommen würde. Jedenfalls hat er nicht danach gefragt. Stefans Tod stand am Ende eines langen Abschieds. Zurückgeblieben war bei jedem von uns eine Wunde, an der noch keiner zu rühren wagte. Man musste sie in Ruhe lassen, ihr Zeit geben, damit sie heilen konnte. Am Tag danach stand die Zeit irgendwie still. Noch konnte es nicht weiter gehen.

Mein Mann sagte, er fühle sich nicht gut und legte sich ins Bett. Ein, zwei Stunden später wollte ich ihn fragen, ob er irgendeinen Wunsch hätte. Doch er atmete nicht mehr. Er war gestorben, fünf Tage nach seinem Sohn – mit 32 Jahren.

Ratlos, woran dieser junge, gesunde und sportliche Mann gestorben sein könnte, schrieb der Arzt auf den Totenschein „Atemstillstand unbekannter Genese“. – „Gestorben am gebrochenen Herzen“ hätte da stehen müssen, aber das ist keine medizinisch vertretbare Formulierung.

2. Musik

Arvo Pärt: Alina, T 1 Spiegel im Spiegel, Vladimir Spivakov, Violine; Sergej Bezrodny, Piano.

Zitator

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, / und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.

Sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

(Psalm 22 in Auswahl)

Autorin

Diese Worte des 22. Psalms hat Jesus am Kreuz gebetet. So fühlte auch ich mich: von Gott verlassen.

Es gibt keine Antwort auf die Warum-Frage. Und doch schiebt sie sich immer wieder ins Bewusstsein, quält und hindert am Leben.

Irgendwie spürte ich, dass ich mich gegen die niederdrückende Last der Trauer zur Wehr setzen musste. Um dem Tod zu trotzen, um der Sinnlosigkeit nicht das Feld zu überlassen, um für meine Kinder - das lebende und das ungeborene - da sein zu können. Aber dazu fühlte ich mich zu schwach.

Von Stefan konnten Sven und ich Abschied nehmen, von dem Vater und Mann nicht. So vieles blieb ungesagt, so viele gemeinsame Jahre blieben ungelebt. Ich hätte ihn gerne gefragt, wieso er – wie er mir einmal erzählte - schon als Jugendlicher geahnt hatte, dass er nicht lange leben würde. Kurz vor seinem Tod hatte er für einen Meditationsband zur Passion folgende Zeilen geschrieben:

Zitator

Du Mann am Kreuz

Es war mir schwer, dich zu verstehn

Dein Leiden war mir so peinlich

Ich suchte Macht und Ehre

Selbstverwirklichung hieß die Parole

Man hatte sie mir eingeredet

Ich glaubte an die eigene Kraft

Ich setzte sie ein, rücksichtslos

Ich wollte mich, nicht dich.

Dann kam der Tag der Wahrheit

Ich brach zusammen

Seitdem bin ich schwach und elend

Ich fühle mich am Ende

Meine Kräfte schwinden dahin

Es wird dunkel um mich herum

Da sehe ich dein Kreuz wieder

Jetzt erkenne ich seinen Sinn für mich

Du bist bei mir und ich bei dir.¹

Autorin

Diese letzten Zeilen rühren mich bis heute sehr an: Im Kreuz, im Leiden, im Schwachsein Gott erfahren und seine Nähe spüren! Was sonst könnte uns trösten? In der absoluten Sinnlosigkeit einen Sinn zu entdecken – das kann man nicht machen! Es glauben zu können, ist Geschenk.

3. Musik:

Heinrich Kaminski: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir, Kölner Kantorei. Leitung: Volker Hempfling: Buch der Psalmen. Ars Produktion.

Autorin

Der Trauer nachzugeben, war für mich damals gefährlich verführerisch. Wie gerne hätte ich mich ihr überlassen, ich fühlte mich zu schwach, um mich aus dem tiefen Loch, in das ich gestürzt war, wieder zu befreien. Einfach liegen bleiben, einfach die Augen schließen, einfach nur trauern und den geliebten Menschen, die gegangen waren, ganz nahe sein – das schien mir verlockend.

Viele Menschen um mich herum haben sich damals Sorgen gemacht, dass ich meine Trauer nicht auslebe, dass ich sie verdränge. Und in der Tat: Ich konnte nicht weinen. Ich hatte keine Tränen mehr.

Aus Angst abzustürzen, stürzte ich mich in Aktivitäten. Ich hatte, Gott sei Dank, viele Menschen, die mich dabei unterstützten – auch dann, wenn meine Pläne unvernünftig erschienen. Statt mein Lehramtsstudium wieder aufzunehmen und abzuschließen, das ich wegen der Erkrankung des Kindes, unterbrochen hatte, entschied ich mich: Theologie zu studieren und Pastorin zu werden. Ich wollte mich mit den wirklich wichtigen Dingen im Leben beschäftigen: mit Tod und Leben; mit Trauer und Freude, mit Abschied und Aufbruch.

Für mich ist es ein Wunder, wie viel Lebenskraft sich damals in mir gegen Tod und Verzweiflung regte. Sicher hatte das auch mit meiner Verantwortung für Stefans Bruder zu tun und mit dem werdenden Leben in mir.

Tränen der Trauer und der Freude mischten sich bei der Geburt meiner Tochter. Wie sehr mir doch gerade da mein Mann fehlte! Den Namen „Mareike“ hatte er noch ausgesucht. Sie wurde am späten Nachmittag geboren. Morgens hatte ich aber nicht verpasst, die Abschlussklausur für die Hebräisch-Prüfung mitzuschreiben. Eine Woche später ging es weiter mit dem Studium. Ein atemloses Studium – gut gegen schlaflose Nächte.

Ich weiß nicht, woher ich die Kraft hatte. Sie war einfach da. Für mich ist sie ein Gottes-Geschenk – ebenso wie die Menschen, die für mich da waren, wenn ich sie brauchte.

Zitator

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, ...

Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! (Psalm 121)

Autorin

Besonders um meinen Sohn Sven machte ich mir Sorgen. Gleich zwei geliebte Menschen zu verlieren, den großen Bruder und den Vater, das riss ihn jäh aus einer unbekümmerten Kindheit heraus, zwang ihn viel zu früh stark und erwachsen zu sein. Er blühte erst wieder auf, als mit dem Baby neues Leben in die Familie kam. All seine Liebe und Zärtlichkeit, die er dem Vater und Bruder nicht mehr geben konnte, schenkte er nun seiner kleinen Schwester. Das zu erleben, war für mich wunderbar. Das Leben war zurückgekehrt. Gott sei Dank!

Dennoch habe ich weitere zehn Jahre gebraucht, bevor ich mir alte Fotos, Briefe und Kinderzeichnungen, wie jenes Bild von Stefan, wieder anschauen konnte. Diesen Rückblick habe ich erst gewagt, als ich mit meinem jetzigen Mann mein ganz persönliches Glück wieder gefunden hatte. Auch hat Mareike mit zunehmendem Alter zu Recht gefordert, mehr von ihrem verstorbenen Bruder und ihrem Vater zu erfahren. Noch heute, wo sie selbst Mutter ist, trägt sie ein Amulett mit Bildern von diesen beiden Menschen, die ihr so nahe stehen und die sie doch nie kennen gelernt hat. Der Name ihres Sohnes erinnert an Stefan. Sie und ihr Partner haben die französische Version des Namens für ihr Kind gewählt: Étienne. Er ist übrigens nur einen Tag nach Stefan geboren.

Während Svens erstes Kind genau mit Stefan zusammen Geburtstag hat. Es heißt Louisa – die weibliche Version des Namens Ludwig. So hieß mein verstorbener Mann.

Louisas kleiner Bruder wiederum ist exakt in der Woche geboren, in der Stefans und Ludwigs Todestage liegen.

Auch wenn es Zufälle sind, so sind sie doch wunderbar und für mich Anlass, zu staunen und Gott zu danken.

4. Musik

Domenico Scarlatti: Sonata K 32 d-Moll Aria. Alexandre Tharaud (Piano). Virgin Classics.

Lebensweg und Leidensweg gehören zusammen. Der Leidensweg ist ein tückischer Streckenabschnitt des Lebensweges, der uns stürzen lässt und uns zum Anhalten zwingt. Es geht einfach nicht weiter: zu hoch türmen sich die Hindernisse und zu tief klaffen die Abgründe. An diesen Wegabschnitt hat Gott mich einige Engel ohne Flügel treffen lassen, einfühlsame Menschen, die mich begleitet haben und meine stumme Trauer aushalten konnten. Sie haben nicht wie andere vorschnell gesagt: „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ Oder: „Du bist noch jung. Du kannst wieder einen Menschen finden, den du liebst. Und du kannst noch weiteren Kindern das Leben schenken.“ Ich habe Verständnis für diese Reaktion, zeigt sie doch, wie schwer es ist, Leiden zuzulassen und zu ertragen.

Im Buch Hiob wird erzählt, wie hilfreich es ist, wenn Menschen Trauer schweigend mit tragen können:

Zitator

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie waren eins geworden hinzugehen, um ihn zu beklagen und zu trösten.

Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war. (Hiob 2, 11-13)

Autorin

Rückblickend kann ich sagen, dass die Leidenserfahrungen meine tiefsten Lebenserfahrungen sind. Ich lebe mein Leben seither bewusster und dankbarer.

Wenn ich heute auf den gekreuzigten Jesus blicke, dann vermischen sich auf wunderbare Weise Gottes Ferne und Gottes Nähe, Leiden und neues Leben.

Und ich schließe mich gerne den Worten an, die der Mann, der heute sein Leben mit mir teilt, in einem Passionslied an Jesus gerichtet hat:

Zitator

In einer fernen Zeit gehst du nach Golgatha,
erduldest Einsamkeit, sagst selbst zum Sterben ja.

Du weißt, was Leiden ist. Du weißt, was Schmerzen sind,
der du mein Bruder bist, ein Mensch und Gottes Kind.

Verlassen ganz und gar von Menschen und von Gott,
bringst du dein Leben dar und stirbst den Kreuzestod.

Stirbst draußen vor dem Tor, stirbst mitten in der Welt.

Im Leiden lebst du vor, was wirklich trägt und hält.

Erstehe neu in mir. Erstehe jeden Tag!

Erhalte mich bei dir, was immer kommen mag!

Amen.²

5. Musik

Johann Sebastian Bach: Sonata Nr. 2, D-Dur, BWV 1028, I. Adagio.

Yo-Yo Ma: Violoncello, Kenneth Cooper: Cembalo. Sony.

Alle Bibelzitate aus:

Die Bibel nach der Übersetzung von Martin Luther in der revidierten Fassung von 1984. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1984

Weitere Literatur:

1 Ludwig Röder: Meditatio Passionis. In: Horst Nitschke (Hg.): Passion. Gütersloher Verlagshaus 1977, S.17.

2 Otmar Schulz: In einer fernen Zeit. In: Passion - Lieder 2010: Hrsg.: Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck.